

## Preußens Glanz und Gloria

### Lempertz' zwanzigste „Berlin Auktion“

Vor zwanzig Jahren, als in Berlin der Palast der Republik abgerissen wurde, um an seiner Stelle das Schloss der Hohenzollern zu rekonstruieren, veranstaltete das Kölner Kunsthaus Lempertz seine erste „Preußen Auktion“. Inzwischen zeitgenössischer in „Berlin Auktion“ umbenannt, bietet die Veranstaltung in ihrer Jubiläumsausgabe am 25. April wieder prunkvolles Kunsthandwerk aus dem 19. Jahrhundert, vor allem aus der Königlich Preußischen Porzellanmanufaktur.

Eine Ansicht des Berliner Schlosses nach einem Gemälde von Carl Daniel Freydanck schmückt eine zwischen 1949 und 1870 entstandene KPM-Henkelvase (Taxe 15.000 bis 20.000 Euro). Das Stück kommt aus der Sammlung Reinhard Schönfisch, die allein mehr als 150 Lose der friderizianischen und klassizistischen KPM-Blütezeit zu der Versteigerung beisteuert. Preislich an der Spitze steht ein Objekt anderer Provenienz: eine auf 300.000 bis 450.000 Euro geschätzte, in zarten Pastelltönen gehaltene, aber vor Dekor aus Flora und Fauna überragende KPM-Vase. Um die Schöpfung Alexander Kips' von 1895 windet sich ein fast vollplastischer Leguan; bekrönt wird das 116 Zentimeter hohe Gebilde von einer Ananas. Als kaiserliches Geschenk kam das Prunkstück in den Besitz der Familie zu Eulenburg. Zu den bemerkenswertesten Stücken der Auktion mit 353 Positionen gehört außerdem ein um 1767 entstandenes Vasenpaar mit weiblichen Köpfen, das wohl Friedrich II. zugeordnet war (50.000/60.000).

#### ANZEIGE

### REISS & SOHN

Buchauktionen 21.-23. April 2026  
www.reiss-sohn.de · Tel. 0 61 74 - 92 72 0



Levaillant, Histoire des perroquets, 2 Bde.  
Paris 1801-05 – Schätzpreis 60.000 €

Eindruck macht auch eine Tischplatte aus der Porzellanmanufaktur. Mit einer Darstellung des Sonnengotts Helios folgt sie einer Vorlage von August von Kloeber. Die einzige weitere bekannte Platte mit dieser Bemalung bewahrt das Metropolitan Museum of Art in New York auf. Die Version bei Lempertz weicht farblich leicht ab (40.000/60.000).

Das wertvollste Gemälde der Auktion schuf Wilhelm Brücke um 1828: die Phantasieansicht einer außerordentlich aufgeräumt wirkenden antiken römischen Stadt als „Architektonische Vedute“ (120.000/130.000). Dem Rundtempel in der Mitte des Bildes, das Brücke schon vor seiner Italienreise schuf, nähert sich bei bestem Wetter ein Paar mit Blumen. So postkartenschön ging es in der Antike selbstverständlich nirgendwo zu. Doch der in Stralund geborene Maler bediente gekonnt die ewig aktuell bleibende Sehnsucht nach einer idealen Vergangenheit, die es tatsächlich nie gab. URSULA SCHEER

Es war ein Schreckmoment für die Art Düsseldorf – ihr Direktor Walter Gehlen muss einen Schluck Wasser nehmen, so sehr sitzt ihm das Unbehagen noch im Hals, als er vor der Presse davon berichtet. Die erfreuliche Nachricht aber lautet: Die Messe findet statt. Als vor zehn Tagen die Technik des Spediteurs für die unzähligen Tonnen an Kojenwänden streikte, stand sie ernsthaft auf der Kippe, bevor sich sehr kurzfristiger Ersatz für den Transport finden ließ.

Um ihre Attraktivität und Zugänglichkeit für das Publikum zu steigern, hat die Art Düsseldorf jüngst ihren Mitarbeiter Gilles Neiens zum künstlerischen Leiter befördert. Der ehemalige Art Market Sales Manager des Magazins „Monopol“ und Betreiber eines Berliner Offspace will kuratorische Akzente setzen. Die Stände der rund 120 Aussteller, soweit diese sich darauf einlassen wollten, sind mit drei Labels versehen namens „Panic Attack“, „Cosmic Feel“ und „Öjigi“, japanisch für Verbeugung, Wertschätzung – eine Verneigung auch vor der japanischen Community in der Stadt. Solche Seelsorge mit Feelgood-Vibration überschreitet mühelos die Grenze zum Kitsch, kann den besten Ständen der Messe aber zum Glück nicht viel anhaben wie der kleinen Kapelle für drei große Bildwerke von Günter Uecker, die die Münchner Galerie Storms für jeweils 360.000 Euro anbietet. Sie ist vielleicht der schönste Beitrag zur laufenden Messe.

Großer Stand, kleine Formate lautet das Prinzip bei der Frankfurter Galerie Bärbel Grässlin, die ebenso wie Esther Schipper aus Berlin zum ersten Mal an der Art Düsseldorf teilnimmt. Man habe sich „das zwei Jahre angeschaut, uns gefällt das Line-up“, so Schipper-Direktor Jonas Kriszeleit. Mit diesen Neuzugängen kann Düsseldorf tatsächlich punkten, auch wenn die Stimmung schon mal „fiebriger“ gewesen sei, wie Grässlin bemerkt, wobei Düsseldorf „natürlich nicht die Art Basel“ sei. Kein Widerspruch, aber, der Vergleich drängt sich wegen der zeitlichen Nähe auf, das Angebot ist dichter, gehaltvoller als auf der soeben über die Bühne gegangenen Art Cologne Palma Mallorca (F.A.Z. vom 11. April). Das Angebot, auf die Ferieninsel zu expandieren, hatte Düsseldorf abgelehnt. Er könne sich aber – möglicherweise, wenn überhaupt, irgendwann – vorstellen, auf den Balearen „etwas mit Skulptur“ zu machen, gibt Gehlen gegenüber der F.A.Z. zu verstehen. So ganz scheint der Ruf Mallorcas noch nicht verklungen. Unisono hört man das Lob über die organisatorische Betreuung in der Landeshauptstadt, nicht selten verbunden mit dem Lamento, diese lasse anderswo zu wünschen übrig.

Ihr Debüt in Düsseldorf gibt auch die Warschauer Hos Gallery mit Aquarellen auf Leinwand der Belarussin Dinka. Dem Phänomen Migration spürt die Künstlerin in verzerrten Gesichtern nach, darunter auch die ihrer Kinder. Elisabeth und Klaus Thoman (Wien) bieten zwei Bilder von Johannes Wohnseifer aus dessen Werksreihe „In the German West“ über das Bauhaus an, einen Baumarkt in Köln wohlgerahmt, den er regelmäßig aus dem fahrenden Pkw aufnimmt, nicht die historische Avantgarde-Akademie (je 7000 Euro). Die Galerie Rehbein (Köln) versucht sich an einer ausführlichen Definition von „Cosmic Feel“ („kein Blick ins All, sondern nach innen, ein inhärentes, intrin-



„Interferenzen“: Günther Ueckers Aquarell von 1996 ist bei der Walter Storms Galerie (München, Berlin) im Set mit vier weiteren Blättern zu haben, für 130.000 Euro.

Foto Walter Storms Galerie / VG Bild-Kunst, Bonn 2026

## Mit kosmischen Gefühlen

Frische Ideen, junge Sammler, Neuzugänge bei den Galerien: Die Art Düsseldorf stellt aus, wie lebendig die rheinische Kunstszene allen Unkenrufen zum Trotz ist.

sisches Wissen darum, das alles miteinander verbunden ist“), belegt dies aber überzeugender mit einer kraftvollen, auf chemischen Prozesse zurückgehenden Abstraktion der Amerikanerin Dove Bradshaw (55.000). Klaus Gerrit Friese (Berlin) offeriert eine „Raumplastik Deutsche Bank Frankfurt“ von Norbert Kricke aus dem Jahr 1970, die Modell geblieben ist (170.000); die Düsseldorf Galerie Konrad Fischer eine frühe, an Brâncuși orientierte Kleinplastik von Carl Andre aus dem Jahr 1958 für 320.000 Euro.

Bei allen Unkenrufen über einen schwächelnden Markt auch im Rheinland, den zuletzt das Branchenmagazin „ArtNet News“ ventiliert hat, ist die rheinische Sammlerschaft wohl doch mehr als bloß ein „Mythos“. Händler setzten verstärkt auf lokale Käufer, heißt es in der Expertise, doch das sei trügerisch. Diese Einschätzung widerspricht aber einer Beobachtung, die man wiederholt von Galeristen und Künstlern hört: Wie aus dem Nichts tauchten immer wieder

neue, wohlhabende Käufer aus Meerbusch auf, die bereit seien, spontan auch tiefer in die Tasche zu greifen, und eine ganz andere Klientel bildeten als jene in der Domstadt – wo Kunst eher aus Leidenschaft, weniger aus Prestige Gründen erworben werde.

„Düsseldorf fühlt sich jünger an als Köln“, findet Pietro Atchugarry, ein Galerist aus Miami, will dieses Jahr aber an beiden Messen teilnehmen, um für seine Künstler einen Fuß in die Tür der anspruchsvollen Institutionen zu bekommen, so auch für die Malerin Alicia Viebrock und ihren gestischen Neo-Expressionismus (24.000). Die Galerie basedonart (Düsseldorf) schließlich bereitet den fragilen Skulpturen der 1944 in Bonn geborenen Inge Schmidt einen gelungenen Auftritt, auf dass die ehemalige Städler-Studentin die Aufmerksamkeit erhält, die ihr gebührt (12.500 bis 130.000). GEORG IMDAHL

Art Düsseldorf, Areal Böhler, bis 19. April, Tageskarte 29 Euro

## Alles eine Frage des Konzepts

### Auktionsvorschau: Phillips versteigert in New York Arbeiten von „Duchamp & Company“

Wer schon immer gern eine der begehrten „Schachteln“ von Marcel Duchamp haben wollte, kann am 23. April in einer New Yorker Auktion fündig werden. Dort ist eine originale „Boîte-en-valise“ mit dem Titel „De ou par Marcel Duchamp ou Rose Sélavy“ – Letzterer ist der Name seiner berühmten Kunstfigur als weibliches Alter Ego – in einer (späteren) Version von 1966 zu ersteigern. Das Toplos Nummer 433 enthält das komplette Set von achtzig Ready-made-Miniaturrepliken, Fotografien und Reproduktionen seiner Werke; der Schätzpreis liegt bei 350.000 bis 450.000 Dollar. Duchamps bahnbrechende kubo-futuristische Komposition „Nude Descending a Staircase, No. 2“ von 1912 gibt es auch als rund dreißig mal zwanzig Zentimeter kleine, kolorierte Druckgrafik, am unteren Rand signiert und datiert „Dec 37 M Duchamp“ in blauer Tinte (Taxe 60.000 bis 90.000 Dollar).

Auch wenn es lange Zeit hieß, Duchamp habe seine Aktivität als Künstler 1923 eingestellt zugunsten des Schachspiels, so hat er doch die Idee künstlerischer Produktion nie ganz aufgegeben. Er vergnügte sich mit Repliken und Wiederholungen früherer Arbeiten, allen voran seiner Ready-mades. Dass er dies auch aus kommerziellen Erwägungen tat, sei hier jedenfalls angemerkt. Denn wer weiß schon, welches Urinal der erste „Fountain“, bezeichnet „R. Mutt 1917“, war, der als das vielleicht einflussreichste Kunstwerk des 20. Jahrhunderts gilt – bis heute?

Das Auktionshaus Phillips veranstaltet nun eine charmante Versteigerung unter dem Titel „Duchamp & Company“, kuratiert von Francis M. Naumann. Der amerikanische Kunsthändler und ausgewiesene Spezialist für die Dada-Bewegung und den Surrealismus hat dafür 110 Lose zusammengetragen. Von Duchamp selbst stammen 48 Arbeiten; 62 sind Beispiele von Künstlerinnen und Künstlern, die er mit seinem Werk, teils in direkter Hommage, inspiriert hat. Zu diesen zählen Man Ray, dann Robert Rauschenberg, Richard Pettibone oder John Baldessari und Joseph Kosuth, auch Sherrie Levine. Die feministische Protagonistin der Appropriation Art ließ übrigens ihr „Fountain (after Marcel Duchamp)“ 1991 in goldpolierter Bronze herstellen, als Kunst- und Luxusobjekt, Hommage und Kritik an Duchamp zugleich. Klugeren Witz als Maurizio Cattelan mit seinem Gold-WC zeigte 2002 John Balessari mit dem Multiple „Repository (Green/Red)“, einer grün glasierten Bettpfanne, auf deren Rand mit roten Großbuchstaben geschrieben steht: „The artist is a fountain“ (3000/5000). Und Sherrie Levine blieb 2009 hart mit „After Courbet: 1–18“, einer Serie von Postkarten mit Gustave Courbets Gemälde „L'origine du monde“, das als Quelle für Duchamps Installation

„Étant donnés“ (1946–1966) gilt, in der eine weibliche Figur ähnlich betrachtet werden kann, wenn jemand durch zwei kleine Löcher in einer Holztür schaut (15.000/25.000).

Es gibt in der Auktion eine ganze Menge, nennen wir es Duchamp-Memorabilia, darunter jenes „L.H.O.O.Q.“, wenn er der Mona Lisa des Leonardo da Vinci einen Schnurr- und Spitzbart andreht. Dabei ist auch, noch eine Pointe, „L.H.O.O.Q. rasée (shaved)“, ein kleines signiertes fotografisches Ready-made von 1965 in circa Hunderterauflage, jedoch ohne Bart, über ebendem bekannten Kürzel (30.000/50.000). Wem unsigniert auch Mustache and Kinnbart, ganz ohne Mona Lisa, reichen, kann das aus einer unsignierten Grafik-Edition von 200 aus dem Jahr 1941 auch bekommen (3000/4000).

Die freundlichen Schätzpreise beginnen bei etwa 1500 Dollar. Zweitteuerstes Los, nach Duchamp selbst, ist eine Installation des Konzeptkünstlers Joseph Kosuth von 2017, „Small Explanations (That Refer and Construct)“ (60.000/80.000), der 1969 in seinem Essay „Art after Philosophy“ geschrieben hat: „All art (after Duchamp) is conceptual (in nature) because art only exists conceptually.“ Nachzulesen ist das in der Online-Vorschau von Phillips, überhaupt eine anregende Lektüre. ROSE-MARIA GROPP



Taxiert auf bis zu 90.000 Dollar: Marcel Duchamps kleinformatige Reproduktion seines Bildes „Nude Descending a Staircase, No. 2“ Foto Phillips / VG Bild-Kunst, Bonn 2026

### Kurze Meldungen

#### Kein Picasso für 100 Euro

Der Franzose Ari Hodora kann sich glücklich schätzen. Er gewann nach dem Kauf eines Loses für 100 Euro von 120.000 online ausgegebenen Lotteriescheinen bei einer Tombola in Paris, die Anfang der Woche in den Räumen von Christie's zugunsten der Alzheimer-Forschung abgehalten wurde, eine Zeichnung von Pablo Picasso:

Glücksspiel gilt als dort veranstaltet und vermittelt, wo die Möglichkeit zur Teilnahme eröffnet wird – in diesem Fall über die Website auch in Deutschland. eer.

#### Zusammen im Netz

ArtNet und Artsy bekommen eine gemeinsame Führung: Leiten soll beide Online-Kunsthandelsplattformen, wie sie in einer